

Morgenluft: Gedanken zum Populären vor dem Shakespeare-Denkmal¹

BALZ ENGLER

Shakespeare und populäre Kulturen als Tagungsthema – und ein Denkmal: *Kultur* und *populär* sind beides problematische Begriffe. Wo soll ich da beginnen? Eigentlich wollte ich mit dieser Bade-Ente in der Gestalt Shakespeares, die ich hier vorzeige, anfangen. Nein, sie ist nicht eine populäre Version von Ben Jonsons Epitheton “sweet swan of Avon”² in seinem Gedicht in Shakespeares Folio-Ausgabe. Nein, sie ist



¹ Am Denkmal im Park an der Ilm wird jeweils an einem Morgen der Shakespeare-Tage im Frühling eine kleine Feier abgehalten – der “Morgenspaziergang”. Wer mag, legt eine Rose zu Shakespeares Füßen, es gibt Musik und eine kurze Rede, die oft das Denkmal mit dem Thema der Tagung in Verbindung bringt. 2025 war das Thema *Shakespeare und populäre Kulturen*.

Trotz der Fussnoten wird hier versucht, das Genre der Rede beizubehalten.

² Ben Jonson, “To the memory of my beloved, The Author Mr. William Shakespeare: And what he hath left us”, in William Shakespeare, *The Norton Shakespeare*, hg. von Stephen Greenblatt et al. Third edition (New York, London: W.W. Norton, 2016), A28–A30, Zitat A29 (Zeile 71).

auch nicht aus Aki Kaurismäkis Film *Hamlet goes Business*. Ich beginne lieber mit David Foster Wallace, dem Autor des berühmten Romans *Infinite Jest*. Sie haben es gleich erkannt: Der Titel ist ein *Hamlet*-Zitat. Hamlet nennt in der Totengräber-Szene Yorick einen “fellow of infinite jest”.³

David Foster Wallace erzählt einmal folgende Geschichte:

Schwimmen zwei junge Fische des Weges und treffen zufällig einen älteren Fisch, der in die Gegenrichtung unterwegs ist. Er nickt ihnen zu und sagt: “Morgen, Jungs. Wie ist das Wasser?” Die zwei jungen Fische schwimmen eine Weile weiter, und schließlich wirft der eine dem anderen einen Blick zu und sagt: “Was zum Teufel ist Wasser?”⁴⁵

Ich verstehe Kultur als etwas wie das Wasser hier, als etwas, das gemeinsames Leben ermöglicht, auch wenn man sich dessen nicht immer bewusst ist. Zitate rufen dabei ein Werk auf und gehen davon aus, dass dort, wo Sprecher und Hörer der gleichen Kultur angehören, beide ihre Bedeutung im Kontext kennen, oder dass die Adressierten zumindest dort, wo sie die Worte überhaupt als Zitat erkennen, vom Wissen des Sprechers beeindruckt sind.

Klassiker hat ein Literaturwissenschaftler einmal definiert als Werke, die das Buch verlassen haben. Klassiker können dabei – oft prägend – in drei Formen in einer Kultur präsent sein. Erstens werden Geschichten als repräsentativ für bestimmte Erfahrungsmuster wahrgenommen: zum Beispiel der Trojanische Krieg, die Gründung Roms, Romeo und Julias Liebe. Zweitens werden Figuren, auf ihre auffälligsten Merkmale reduziert, zur Charakterisierung bestimmter Verhaltenstypen verwendet. Um nur ein Beispiel zu nennen: Deutschland ist Hamlet. Schliesslich werden

³ 5.1.166–167. Alle Angaben zu Shakespeare-Stücken beziehen sich auf die *Norton Shakespeare*-Ausgabe.

⁴ David Foster Wallace, *Das hier ist Wasser / This is Water: Anstiftung zum Denken – Zweisprachige Ausgabe (Engl. / Dt)*. Übers. Ulrich Blumenbach (Köln: Kiepenheuer & Witsch), 11.

Sätze und Passagen wegen ihrer Prägnanz oder ihrer Eigenart zitiert, oder sie sind zum allgemeinen Sprachgebrauch geworden.⁶

Hier will ich an einem einzelnen Beispiel auf diesen dritten Typ der Präsenz in der Kultur eingehen, aber ich glaube, dass sich an ihm durchaus Allgemeingültiges zum Thema der Tagung sagen lässt. Das Beispiel ist der Ausdruck *Ich wittre Morgenluft*. Der englische Ausdruck “I scent the morning air” (*Ham*, 1.5.58) wird im *Oxford Dictionary of Quotations* nicht als Teil des englischen Zitatenschatzes verzeichnet.⁷ Das deutsche Zitat ist unserem Anlass und dem Thema unserer Gedanken zum Populären vor dem Shakespeare-Denkmal Tagung angemessen, weil es zwischen Klassiker-Zitat und populärem Sprachgebrauch angesiedelt ist.⁸

Ich wittre Morgenluft ist die wörtliche Übersetzung von “I scent the morning air”. Der Geist von Hamlets Vater zeigt mit diesem Satz, dass er sich vom Tagesanbruch bedroht fühlt und sich in seine Nachtwelt zurückziehen muss (er fügt deshalb hinzu “Kurz laß mich sein”⁹). Das Wort *wittern*, das meist von Tieren verwendet wird, macht die Formulierung ungewöhnlich. Röhrichs *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*¹⁰ und Büchmanns *Geflügelte Worte*¹¹ nennen beide Schlegels *Hamlet*-Übersetzung als Quelle. Büchmann nennt neben *Hamlet* auch Gottfried August Bürgers weltweit berühmte Schauer-Ballade “Lenore” von 1773 – der Name Lenore fand sogar Eingang in Edgar Allan Poes bekanntestes Gedicht “The Raven”. Bei Bürger

⁶ Balz Engler, *Poetry and Community* (Tübingen: Stauffenburg, 1990), 55; *Constructing Shakespeares: Essays on the Making of a Great Author* (Dozwil: EDITION SIGNATHUR, 2019), 7–8.

⁷ Elizabeth Knowles (Hg.), *Oxford Dictionary of Quotations* (Oxford: Oxford University Press, 2014).

⁸ Vgl. Sixta Quaßdorf, “A little more than kin”: *Quotations as a linguistic phenomenon: A study based on quotations from Shakespeare's Hamlet*. Dissertation Universität Basel (Freiburg i. B.: Universitätsbibliothek, 2016).

⁹ August Wilhelm Schlegel, *Hamlet-Manuskript: Kritische Ausgabe*, hg. Von Kaltërina Latifi (Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag, 2018), 77.

¹⁰ Lutz Röhrich, *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten* (Freiburg: Herder, 1994).

¹¹ Georg Büchmann, *Geflügelte Worte: Der Zitatenschatz des deutschen Volkes* (München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1967).

entführt der im Krieg gefallene, untote Bräutigam seine Braut Lenore auf seinem Pferd zum Hochzeitsfest, auf den Friedhof, wo beide ins Grab sinken.

Rapp'! Rapp'! Mich dünkt der Hahn schon ruft.

Bald wird der Sand verrinnen.

Rapp'! Rapp'! Ich wittre Morgenluft.

Rapp'! Tummle dich von hinnen! –¹²

Bürger zitiert wohl Wielands wörtliche *Hamlet*-Übersetzung von 1766 “Mich dünkt, ich wittre die Morgen-Luft”.¹³

Seltsam allerdings: Im heutigen Gebrauch hat der Satz eine ganz andere Bedeutung als im Shakespeare-Zitat. Er drückt nicht Bedrohung aus; er wird unironisch positiv gebraucht für ‘seine Chance sehen’. Zum Beispiel: “Atomkraftbetreiber wittern Morgenluft”. Wie kommt das? Der ungewöhnliche Satz löste sich wohl aus seinem Kontext im Stück und in der Ballade. Er wurde wahrscheinlich wegen der positiven Bedeutung von *Morgenluft* nicht mehr als Zitat verstanden, sondern schwebte als Redensart unbeachtet sozusagen im freien Wasser der Kultur. Nicht auszuschließen ist auch die Möglichkeit, dass der Ausdruck im positiven Sinne unabhängig von *Hamlet* existierte und fälschlicherweise einfach wörtlich übersetzt wurde. Die romantischen Dichter, vor allem Eichendorff, mochten die positive Formulierung besonders.

Ist das nun ein Shakespeare-, ein Klassiker-Zitat? Wir haben eher den interessanten Fall, dass eine Kultur sich für eine populäre Redensart, die schwierig einzuordnen ist, eine würdigere Quelle zurechtlegt, sie wieder zum Klassiker-Zitat macht, sogar, wenn sich die Bedeutung

¹² Gottfried August Bürger, *Sämmtliche Werke in vier Bänden* (Göttingen: Dieterich, 1844), Bd. 1, 55–64, Zitat 62. Online verfügbar unter <https://de.wikisource.org/wiki/Leonore>. Letzter Zugriff 15. Januar 2026.

¹³ William Shakespeare, *Hamlet, Prinz von Dänemark* (Zürich: Haffmans, 1995). Online verfügbar unter <https://www.projekt-gutenberg.org/shakespr/hamlet-w/chap01.html>. Letzter Zugriff 15. Januar 2026. Martin Lehnert erinnert uns daran, dass die Wieland/Eschenburg-Übersetzung Jahrzehnte lang beherrschend war, bevor sich Schlegel/Tieck durchsetzte: “Shakespeares und Luthers Verdienst um die Herausbildung der englischen und deutschen Nationalsprache”, *Shakespeare Jahrbuch 120* (1984), 33–44.

verkehrt hat. Dies belegt an einem unspektakulären Beispiel, wie das Werk den Diskurs einer Kultur speist, wie dieser vom Werk zehrt und ihm gleichzeitig zu seinem Status verhilft.

Bürger war ein früher Vertreter der populären Dichtung,¹⁴ und „Lenore“ darf durchaus als Beispiel für sie gelten. Schiller klopft ihm deshalb auf die Finger:

Wir müssen, sagt er,

gestehen, [...] dass wir in dem grössten Teil [der Bürgerischen Gedichte] den milden, sich immer gleichen, immer hellen, männlichen Geist vermissen, der, eingeweiht in die Mysterien des Schönen, Edeln und Wahren, zu dem Volke bildend herniedersteigt [...]. Hr. B. vermischt sich nicht selten mit dem Volk, zu dem er sich nur herablassen sollte, und anstatt es scherzend und spielend zu sich hinaufzuziehen, gefällt es ihm oft, sich ihm gleich zu machen.¹⁵

Damit bin ich auch beim Denkmal vor uns angelangt. Denkmäler geben nicht nur Bewunderern Gelegenheit zur Huldigung, wie wir sie hier etwas verschmitzt auf einem Morgenspaziergang wahrnehmen. Sie dienen auch der Erziehung derer, die noch nicht mit der Bedeutung der dargestellten Person vertraut sind. Die Leute, denen solche erhabenen Gefühle noch fehlen, sollen zu ihnen angeregt werden. Eindrücklich postuliert dies Victor Hugo in seinem Buch über Shakespeare, wenn er 1864 die Errichtung eines Shakespeare-Denkmal fordert.

Ein Denkmal schafft ein Vorbild. Das erhabene Haupt eines bedeutenden Menschen ist ein Lichtstrahl. Die Massen, wie die Wellen, brauchen Leuchttürme über

¹⁴ Vgl. u. a. Gottfried August Bürger, „Herzensausguss über Volks Poesie“ in *Deutsches Museum* 1.5 (1776), 443–450. Online verfügbar unter https://www.lyriktheorie.uni-wuppertal.de/texte/1776_buerger.html#text. Letzter Zugriff 15. Januar 2026.

¹⁵ Friedrich Schiller, „Über Bürgers Gedichte“, in Wilhelm Voßkamp (Hg.), *Theorie der Klassik* (Stuttgart: Reclam, 2009), 275–284, Zitat 281. Online verfügbar unter <https://www.friedrichschiller-archiv.de/theoretische-schriften/ueber-buergers-gedichte/>. Letzter Zugriff 15. Januar 2026.

sich. Es ist gut, dass der Vorbeigehende weiss, dass es bedeutende Menschen gibt. Man hat nicht die Zeit zum Lesen, man ist gezwungen zu sehen. Man ist unterwegs, man stösst auf den Sockel, man ist gezwungen, den Kopf zu heben und einen Blick auf die Inschrift zu werfen. Man entkommt dem Buch, aber nicht der Statue.

Er fährt fort:

Eines Tages, auf einer Brücke in Rouen, vor der schönen Corneille-Statue von David d'Angers, begegnete ich einem Bauern auf seinem Esel. Er sagte zu mir: Kennst du Pierre Corneille? – Ja, antwortete ich. – Er erwiderte: Und ich auch. – Ich antwortete: Und kennen Sie seinen Cid? – Nein, sagte er. Für ihn war Corneille die Statue.

Dieser Beginn des Wissens um bedeutende Menschen ist für das Volk notwendig. Das Denkmal regt dazu an, den Menschen kennenzulernen. Man will lesen lernen, um zu erfahren, wen dieses Denkmal darstellt.¹⁶

Nun, das Denkmal, vor dem wir hier im Park stehen, erfüllt diese Aufgabe wohl nicht. Hier reitet auch kein Bauer auf seinem Esel vorbei. Es ist geradezu ein Gegen-Denkmal, unwürdig für "diesen Giganten im Reich des Geistes",¹⁷ wie der Präsident der Shakespeare-Gesellschaft schrieb, kein Leuchtturm, kein erhabenes Haupt wie bei Goethe und Schiller auf dem Theaterplatz, denen die Gesellschaft eigentlich mit dem Denkmal einen Dritten zugesellen wollte. Stattdessen gab es einen Shakespeare, der sich am ehesten mit dem jungen Protagonisten des populären Films *Shakespeare in Love* vergleichen lässt.

Der Shakespeare des Denkmals hält in der Hand eine Schriftrolle, das Attribut, das ihn als Dichter kennzeichnet. Auch die Bade-Ente [die ich nochmals vor-

¹⁶ Übersetzung Balz Engler. Victor Hugo, *William Shakespeare* (Paris: A. Lacroix, Verboeckhoven, 1864), 497. Online verfügbar unter [https://fr.wikisource.org/wiki/William_Shakespeare_\(Victor_Hugo\)/III/I](https://fr.wikisource.org/wiki/William_Shakespeare_(Victor_Hugo)/III/I). Letzter Zugriff 15. Januar 2026.

¹⁷ Zitiert in Balz Engler, "Der Stein sich leise hebt: Das Shakespeare-Denkmal in Weimar", *Shakespeare Jahrbuch* 139 (2002), 146–160, Zitat 153.

zeigen will] hat eine Schriftrolle unter ihren Flügel geklemmt. Auf dieser steht: “To quack or not to quack.”

Summary

This talk, delivered at the Weimar Shakespeare monument during the 2025 Shakespeare Days, explores how Shakespeare’s legacy intersects with popular culture, using the German phrase *Ich wittre Morgenluft* (“I scent the morning air”) as an example of how a quote from *Hamlet* in German evolves into a popular expression with a different meaning, and is again claimed back as a quote. It discusses how public monuments aim to educate and inspire the populace according to Victor Hugo, though the Shakespeare monument in Weimar ironically contrasts the grandeur of the local Goethe/Schiller one. It argues that culture subtly permeates daily life, with canonical texts and popular discourse feeding each other.